



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ährenlese.

muß ich bemerken, daß Heuschrecken Leckerbissen für die Schwarzen sind und die Jugend nicht mehr zu halten ist, wenn es gilt, Heuschrecken zu fangen. — Die Tiere saßen am Boden handbreit dicht aufeinander und ebenso auf den Bäumen, so daß die Äste derselben unter der Last fast brachen. Es brauchte nicht viel Zeit, um die Säcke zu füllen, welche die Schwarzen mitgenommen hatten. Des andern Tags wurde die reiche Beute mit dem großen Ochsenwagen geholt. Nun wurde gekocht, Tag und Nacht und den feinen Bratengeruch konnte man schon eine halbe Stunde vor der Station wittern. Zum Leidwesen der Kinder regnete es anhaltend, so daß sie ihren geflügelten Braten nicht trocknen konnten. In diesem Falle sind sie nämlich nicht genießbar und fallen den Hühnern als Leckerbissen zu. Monatelang zehrte unser Federvieh von diesem Vorrat und legte aus Dankbarkeit mehr Eier als sonst. Unsere Schulkinder waren jedoch ganz ärgerlich und sagten: „Wir haben doch nur für die ‚Huku‘ d. i. für die Hühner gearbeitet.“

Am Feste Mariä Empfängnis kam ein neuer mächtiger Schwarm, der nur mit großer Mühe wegzubringen war. Trotzdem war es interessant zu sehen, wie sie sich, sobald Lärm um sie herum war, am Boden rollten, bis sie zum Fliegen kamen; hielt man aber ein mit dem Geräusch, dann saßen sie auch direkt wieder am Boden. Glücklicherweise verließen sie uns, ohne weiteren Schaden anzurichten.



Ährenlese.

Maria Trost: Nordhela, ein echter Heide, hatte nur ein Weib, das schon lange Katechume war und mit Freuden dem Tage der heiligen Taufe entgegensah. Eines ihrer Kinder war auf den Namen Viktoria getauft, doch zwei größere Mädchen und ein Knabe gingen noch als Heiden herum, weil der heidnische Vater es so wollte. Allein die Mutter wußte heimlich eines der Mädchen, „Nonyaniso“, zur Schule zu schicken. Nach einigen Wochen kam auch das zweite, „Nomazamaniso“. Das war aber dem heidnischen Vater zu viel; die letzte, seinen Liebling, holte er mit Gewalt wieder nach Hause. Traurig ging sie heim und sagte zu mir: „Ich komme doch bald wieder, ich will auch lernen und Kleider tragen wie die anderen. Nomazamaniso half der Mutter zu Hause, holte Wasser und Holz, jätete die Felder und bereitet das Essen. Jeden Sonntag aber kam sie frühzeitig zur Kirche und ließ sich von ihrer Schwester Nonyaniso unterrichten. Bald konnte sie einige Gebete hersagen, machte einige Buchstaben

auf eine kleine Tafel und wußte schon, daß im Missionskirchlein nicht geredet werden darf, daß man dort andächtig sein müsse, weil der liebe Heiland darin wohnt. Nomazamaniso erzählte dann dem Vater zu Hause, was sie alles gelernt hatte.

Da wurde nun Nordhlela krank und er ließ mir durch seine Tochter sagen, ich möchte kommen und ihm vom lieben Heiland erzählen. Überglücklich war er, wenn er die eine oder andere Frage, die ich an ihn richtete, beantworten konnte. Als ihn dann der Missionar eines Tages recht elend fand, taufte er ihn auf den Namen „Maurus“. Jetzt schickte er auch Nomazamaniso wieder zur Schule; denn er wollte, auch sie sollte getauft werden. An einem Sonntag besuchte ich ihn mit sämtlichen Schulkindern. Er ließ die schönste Matte auf dem Boden ausbreiten und gab mir sein bestes Klößchen, um mich darauf zu setzen. Ich erteilte ihm einen kurzen Unterricht und dann sangen und beteten die Kinder mit ihm. Er freute sich sehr und dankte herzlich für den Besuch. Dann trug er Nonyaniso und Nomazamaniso auf, recht brav und fleißig in der Schule zu sein und meinte, wir möchten doch noch öfters kommen.

Noch einige Monate lag er krank auf seiner Matte, erbaute alle und verlangte nur noch, Jesus in der heiligen Kommunion empfangen zu können. Auch diese Gnade wurde ihm noch zuteil. Doch bald darauf rief ihn der liebe Heiland zu sich und sein Wunsch, daß alle seine Kinder getauft werden möchten, ging in Erfüllung.

Schw. M. Amata.



Warum wir Maria verehren.

Der Kardinal Dechamps traf einst mit einem protestantischen Engländer zusammen und das Gespräch kam bald auf religiöse Dinge. Dem Protestanten wollte vor allem die Muttergottesverehrung nicht gefallen. „Ich wende mich“, sprach er, „lieber g'radwegs an Christus, den Herrn!“ „Ich auch,“ erwiderte der Kardinal, „nur komme ich nicht allein, sondern am liebsten in Begleitung seiner heiligen Mutter. Kann wohl ein Zweifel darüber herrschen, erstens, wer von uns beiden besser aufgenommen wird, und zweitens, wer eher und sicherer Erhörung findet?“ Der Protestant wurde nachdenklich. Später trat er zur katholischen Kirche über.



Gebetserhörung:

Eine Schwester, welche plötzlich schwer erkrankte, wurde durch die Fürbitte der kleinen heiligen Theresia wieder gesund. Veröffentlichung war versprochen.
M. P.